

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 276 (2003)

Rubrik: Das Bernbiet ehemals und heute : Herzogenbuchsee - das Dorf der Dörfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzogenbuchsee – das Dorf der Dörfer

Walter Gfeller

1. Einleitung mit Gemüt: Land unter Sternen

Seit 32 Jahren lebe ich in Herzogenbuchsee. Einen Teil des Ehemals habe ich selbst erlebt. In Buchsi habe ich mit meiner Frau den gemeinsamen Lebensweg begonnen, wir haben ein Haus bezogen und sind mit zwei Töchtern beschenkt worden. Langsam hat sich ein Teil meines Lebens mit dem Leben im Dorf verwoben. Daher werden Sie, verehrte Leserinnen und Leser, einiges von Buchsi vernehmen, das der Chronist nicht im Archiv ausgegraben, sondern selbst miterlebt und -gestaltet hat.

Dazu gehört die Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten, so wie viele Buchser sie beim Spazieren auf der Allmend wahrnehmen: die Landschaft zwischen den *Buchsibärke* und dem Jura, *em Bärg*. Ein beruhigender Kamm ist er, eine wunderbare Wetterwand und bei klarer Sicht ein grünes Wald- und Weideland, *wo me gseht d Guschti schwanze*. *Dr Bärg* ist die Einladung des Himmels, einmal über unsern Horizont zu schauen, über welchem sich vor allem abends unglaublich schöne Wolkenspiele entfalten können. Denn wir haben den weitesten Himmel im ganzen Kanton und die schönsten Sonnenuntergänge. Wir sind im Land unter Sternen, im Oberaargau, in Buchsi, dem selbstbewussten, in sich ruhenden Dorf mit viel Gemüt, so wie es die Dichterin Maria Waser vor über hundert Jahren bereits erlebt hat.

Auch wenn heute der Sonnenplatz, das alte Dorfzentrum, vom Verkehr zerschnitten ist wie überhaupt das ganze Dorf, und das neue Zentrum beim Coop Scheidegg zu einem gemüthlichen Schwatz zwischen Einkaufstaschen einlädt, ist dem Dorf viel Gemüthhaftes geblie-

ben. Gemüt hatte die unermüdliche Frau Linder im Kreuz, der alkoholfreien Gaststätte des Frauenvereins. Eigenhändig schöpfte sie Suppe und Reis und gab einem abgemagerten Kollegen oft *es Chöueli* meh auf den Teller.

Füürwehrchehr u d Braui

Gemüt verbinde ich auch mit der Feuerwehr, deren Alarmzentrale bis vor 25 Jahren im oberen Stübli der Braui installiert war, weil der Wirt, der sagenhafte Braui-Fridu, einmal selbst Kommandant gewesen war. Und wenn unser Pikett-Offizier nach einer Übung sagte: «Mir göh no i d Braui», so war das ein Befehl. In die Braui kehrte das ganze (männliche) Dorf ein: der VLG-Büezer wie der Chef von Haus und Herd, der Buur vo de Buchsibärke so gut wie der Versicherungsinspektor. Das Besondere an der Braui: Sie besitzt zwei übereinander stehende, gewölbte Kellergeschosse, und das mächtige Haus ist – wie könnte es anders sein – mit einem grossen Walmdach überdeckt.

Sorgsam gepflegt wird das Lisi, das Feuerwehrauto mit Jahrgang 1931. Öfters ist es für Nostalgiefahrten unterwegs und diente zeitweise der Dixieland-Band Firehouse Revival als Maskotte. – Als ich 1974 die Feuerwehr-Rekrutenschule machte, schärfte man uns beim Handwagen für Schlauchrollen ein: «Das isch e Hydrantewaage. We öpper vo öich seit <e Hydrantechaare>, zaut er es Fränkli Buess!» – Natürlich war die Feuerwehr im Alarmfall nicht mehr mit den *Hydrantewägeli* unterwegs, diese dienten nur zur Ausbildung. (Der geneigte Leser nimmt zugleich etwas vom typischen, weichen Buchser Dialekt wahr.)

Die Buchsi-Feuerwehr musste als sog. Stützpunktfeuerwehr im Amt Wangen bei grösseren Bränden auch in die Aussengemeinden losfahren. Und da legte sie stets ein sagenhaftes Tempo vor. Oft war sie als Erste auf dem Platz.

Tempo zeigte die Feuerwehr auch beim kostengünstigen Neuordnen des Löschwesens. In der klugen Einsicht, dass ein Alleingang auf die Länge zu teuer kommt, schloss sich die Feuerwehr Buchsi mit den umliegenden Dörfern zum Feuerwehrverband Buchsi-Oenz zusammen. Es ist der erste seiner Art im Kanton Bern. Die angeschlossenen Gemeinden gehören in die Kirchgemeinde Herzogenbuchsee, mit 14 politischen Gemeinden eine der grössten des Kantons. Sie ist aus der ehemaligen Propstei Herzogenbuchsee des Klosters St. Peter im Schwarzwald hervorgegangen, womit wir sehen, wie nützlich die Verbindung zur Geschichte sein kann: Ohne Agnes von Rheinfelden, die ihrem Gemahl Herzog Berchtold II. von Zähringen den Besitz ihres Vaters in die Ehe brachte, gäbe es heute den Feuerwehrverband in dieser Zusammensetzung wohl nicht. Und daher widmen wir uns der Geschichte von Herzogenbuchsee und beginnen von vorne.

2. Geschichte

Pfahlbauer, Römer und fränkische Adlige

Im Einzugsgebiet von *Buchsi* liegen die beiden Seen von *Burgäsch* und *Inkwil*. Dort gefundene Geräte, heute in den Museen in Bern und Solothurn, dürften von den ersten Bewohnern unserer Gegend verfertigt worden sein und sie als Jäger, Sammler und Fischer ausweisen. Sie hätten demnach zwi-

schen 8000 bis 2000 v. Chr. gelebt und wären nach und nach durch die einwandernden Kelten verdrängt oder «assimiliert» worden. Deren Spuren sind Grabhügel, welche im Gemeindegebiet von Buchsi allerdings derart zerstört sind, dass Rückschlüsse auf die Besiedler nicht mehr gemacht werden können. Immerhin heisst eine Erhebung im Badwald (zwischen Buchsi und Bützberg *s Chöutehübeli* (Keltenhügel), und auch die *Hünigsmatt* vor dem Badwald weist möglicherweise auf die *Hünen* (volkstümlich für Kelten) hin, die dort begraben wurden.

Die jüngsten Kelten sind uns bekannt: Es sind die *Helvetier*, welche nach der Schlacht von Bibracte 58 v. Chr. von Julius Caesar wieder in die alte Heimat zurückbeordert wurden. Obwohl sie nicht als Besiegte, sondern als *Foederati*, als Verbündete (gegen die Germanen) galten, hatten sie sich einer lockeren römischen Kontrolle und Präsenz zu unterziehen. Denn die Römer überzogen das Mittel- land mit einem Netz von Verbindungen und Vermessungskoordinaten, an deren Schnittpunkten nicht selten Gutshöfe zu stehen kamen. Ob die *Römervilla* auf dem Kirchhügel von Herzogenbuchsee in ein solches Koordinatennetz eingespannt war oder ob sie allein



Römisches Mosaik mit dem schwarzen Panther, ehemals Kirchhof, jetzt im Kornhaus aufgestellt

wegen ihrer dominanten Lage dort gebaut wurde, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Sie war immerhin Zentrum eines Gutshofes, den wir uns im Umfang eines kleineren Dorfes vorzustellen haben. Noch heute ist vom Kirchhof der Blick frei nach Süden, zum *Zwingherrenhubel* im *Lööliwald* und ins Tal der *Önz* Richtung *Hermiswil*, *Riedtwil*, *Burgdorf*, von wo die *Kastenstrasse* über *Thörigen*, *Bleienbach*, *Langenthal*, *St. Urban* in den *Aargau* führte. Der Name *Kasten*, den noch heute drei Höfe tragen, sagt genug aus über die gallorömische Herkunft: Ein *castellum* oder *castrum* – oder auch mehrere – beschützte den Weg durch das offenbar leicht zu begehende *Önz*tal, und Beobachtungsposten, *speculae*, sicherten die weitere Umgebung ab, so bestimmt in *Spych* unterhalb der *Oschwand* und talgegenüber im *Spiegelberg*.

Von der Römervilla in *Buchs* sind im Wesentlichen drei Dinge erhalten: erstens die ergrabene Heizungsanlage, der *Hypokaust* (von dem das Wort *Chouscht* oder *Kunst* für Stubenofen abgeleitet ist) innerhalb der heutigen Kirche, zweitens ein Fragment einer wohl ausgedehnten Mosaikanlage, das *Mosaik mit dem schwarzen Panther*, welches im Kornhaus *Buchs* zu besichtigen ist, und drittens ist



Kirchhof Herzogenbuchsee. Rekonstruktionszeichnung nach Chroniken, alten Plänen sowie einer Begehung der heutigen Mauerreste

es der Name *Buchs* selbst, der vom *Buchs*, den die Römer angepflanzt haben, her stammt. (Analog sind *Aeschi* SO von der *Esche*, *Aspi* in den *Buchsbergen* von der *Espe* und die vielen *Birchi* von der *Birke* abzuleiten.)

Inwiefern die Villa für die einwandernden *Alemannen* von Bedeutung war, kann nicht ergründet werden. Als diese jedoch von den bereits christlichen *Franken* um 496 n. Chr. im *Elsass* besiegt wurden, schlug für den römischen Gutshof auf dem Kirchhügel eine neue Stunde. Die neuen Herren belassen die *Alemannen* wohl weitgehend in ihrer Selbstverwaltung, welche durch die Dorfschaft und die Sippe geprägt war. Hingegen musste dem *Reich der Asen* mit *Wotan*, *Freia*, *Donar* und *Ziu* abgeschworen werden. Auf dem Kirchhügel wurde das neue, fränkische Herrschaftszentrum errichtet, in dessen Mitte sich die dem *heiligen Martin*, *Bischof von Tours*, geweihte Kirche befand.

Die *Martinskirchen* gehören zu den frühesten Sakralbauten im Mittelland, und es fällt auf, dass in der weiteren Umgebung von *Buchs* die Kirchen von *Seeberg*, *Kirchberg*, *Utzenstorf* und *Rohrbach* ebenfalls *Martin*, dem Mantelträger, geweiht sind. Die fränkischen Dienstadligen geboten über ein nach heutigen Vorstellungen ausgedehntes Gebiet (welches allerdings meist dünn besiedelt war) und residierten innerhalb eines Hofes, zu dem auch die Kirche gehörte.

Die Adalgozze und die Zähringer

Auf diese Weise gelangen wir zu den Spuren der Witwe *Aba* und ihres Sohnes *Adalgoz*. Diese tauschten am 14. April 886 in *Madiswil* den Zehnten von *Leimiswil* gegen vier Huben (zu ungefähr 16 ha) zu

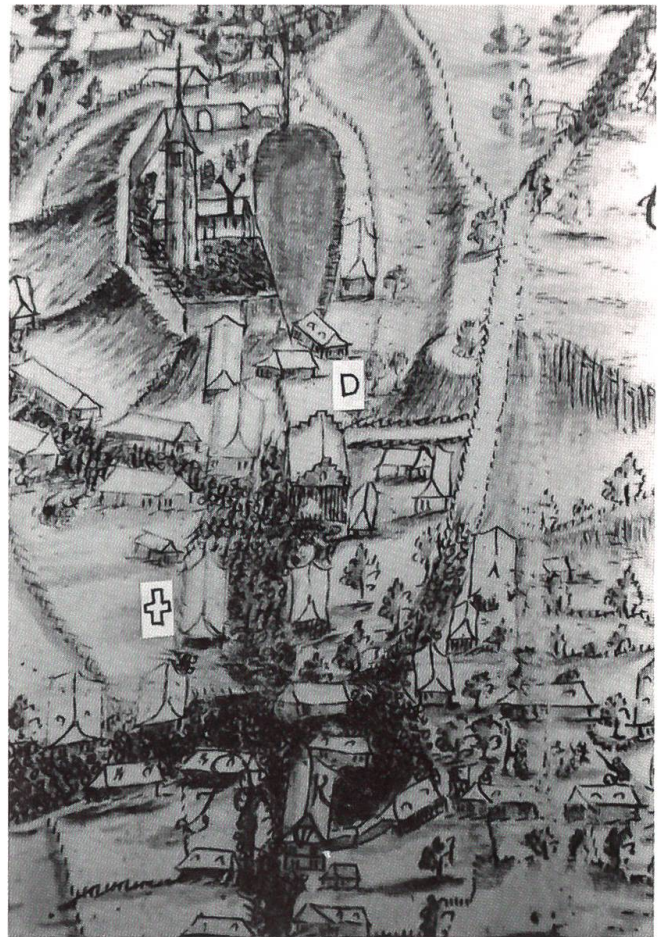
Rumendingen und eine zu Ösch. Als Sitz ihrer Herrschaft nennt Aba *puhsa* (sprich: buchsa), und die genaue Örtlichkeit dürfte auf dem buchsbewachsenen Kirchhof zu finden sein. Abas Sohn Adalgoz war offenbar noch minderjährig und brauchte daher einen *Vormund*. Dies war der Mönch *Meginhard* aus dem *Kloster St. Gallen*, weshalb die *Urkunde mit der Ersterwähnung von (Herzogen)buchsee* im Kloster St. Gallen bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wird.

Mit diesem und andern Dokumenten, darunter den Ersterwähnungen von *Rohrbach 795* und *Langenthal 861* vermögen die Forscher der frühmittelalterlichen Geschichte im Raum Solothurn–Ob- und Nid- u. Aargau recht plausibel ein kirchlich-weltliches Zentrum, eine *Urpfarrei*, zu rekonstruieren. Zur Urpfarrei gehörten die nachmaligen Kirchspiele von Seeberg, Herzogenbuchsee und Rohrbach, möglicherweise auch Huttwil. Der Sitz der Urpfarrei wird in Herzogenbuchsee angenommen.

Nach der Ersterwähnung fielen wieder zwei Jahrhunderte schriftenloses «Dunkel» auf die Pfarrei Buchse. Erst die Herrschaft der Zähringer brachte Licht in die Geschichte. Im Jahre 1090 brachte *Agnes von Rheinfelden* Privatgüter in die Ehe mit *Herzog Berchtold II. von Zähringen*, was diesen veranlasste, ein Kloster zu gründen und es zur Verwaltung der Güter einzusetzen. Das *Kloster St. Peter* im Schwarzwald, über Freiburg (D) gelegen, errichtete zur Verwaltung der rheinfeldischen Güter im Mittelland *1109 in Buchse eine Propstei*. Aus der ehemaligen Urpfarrei Buchse hatten sich, wie gesagt, die Kirchspiele Seeberg und Huttwil gelöst und standen unter eigener Kontrolle des Klosters St. Peter, indem dieses den Kirchensatz, das Recht, den Priester einzusetzen und Einkünfte zu beziehen, ausübte. *Es ist der erste bezeugte Eingriff der Zähringer im Aare-raum.*

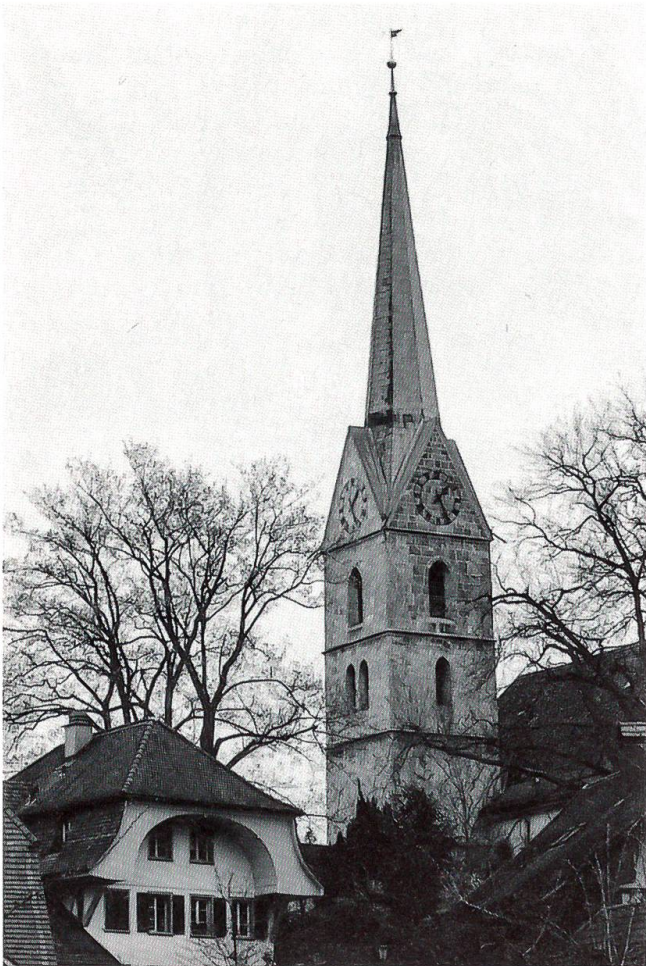
Der Kirchhof

Die letzten Zähringer, die Herzöge Berchtold IV. und Berchtold V., sind uns als Grün-



Bauernkrieg 1653, Willading-Plan: Y = Kirchhof,
D = Drangsalerstock, + = Wirtshaus zum Kreuz,
K = Kornhaus

der und Festiger der Städte Freiburg (CH), Murten, Thun, Burgdorf und Bern bekannt. Vermutlich befestigten sie auch den *Kirchhof von Buchse* und nannten ihn fortan *Herzogenbuchsee*. (Die Rechtschreibung Herzogenbuchsee setzte sich erst allmählich durch.) Eine befestigte Siedlung mit der Kirche im Mittelpunkt wird z. B. in der Berner Chronik von *Tschachtlan* um 1470 gezeichnet: Die Berner erstürmen im sog. Gümmenenkrieg 1332 den Kirchhof. Deutlich sind ein Tor und nebst der Kirche Hausdächer zu erkennen. Könnte es sich hierbei um eine Kirchenburg handeln? 1375 im *Guglerkrieg* und 1653 im Bauernkrieg wurde der Kirchhof abermals erobert.



Der Kirchturm mit dem «gotischen» Giebelhelm

Die *Maximae Rebellionis Relatio*, der (kartografische) Bericht von 1653 über die Gefechte und die Feuersbrünste in und um Herzogenbuchsee, hält das Dorf in der sog. Vogelflugperspektive fest. Die Karte ist in der Süd-Nord-Richtung erstellt. Recht genau ist dabei der Kirchhof wiedergegeben. Man erkennt die Umfassungsmauer, das Tor, die Kirche und den Kirchturm mit einem Spitzhelm ohne Giebel. Möglicherweise sind diese erst 1706 aufgesetzt worden, nachdem ein Blitz den offenbar morschen Helm getroffen hatte. Das würde bedeuten, dass die 1952 erneuerten hohen Giebel, die dem mächtigsten Turm zwischen Burgdorf und Zofingen ein betont «gotisches» Gepräge geben, gar nicht aus der Gotik stammen.

Die Kirche der Bergpredigt

Sie wurde 1728/29 neu erbaut und bildet mit der Innenkubatur von ungefähr $32 \times 16 \times 16$ m den *grössten sakralen Saalbau im altberni-schen Gebiet*. Mit Ausnahme der ursprünglichen Holzdecke, die einer Gipswölbung weichen musste, hat der Innenraum mit Kanzel, Abendmahlstisch, Taufstein und 17 geschenkten Fenster-Schilten sein barockes Gepräge weitgehend erhalten. Von 1772 stammte die erste Orgel von *Johann Speisegger*, der als einer der besten Orgelbauer angesehen wird. Ihr Prospekt steht heute in der Kirche Aesch LU und kann verglichen werden mit den Speisegger-Prospekten in Büren a.d.A., Aarau und Lenzburg. Der Beiname *Kirche der Bergpredigt* bezieht sich auf das *Triptychon* von Eugène Burnand, welches zu den wertvollsten Glasgemälden zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehört.

Dank ihrer *guten Akustik* ist die Kirche als *Ort für Konzerte* sehr gefragt. Einmal sind es die Konzertreihen des Organisten *Heinrich von Bergen* und seiner Nachfolgerin *Yuko Ito*, sodann die Veranstaltungen der *Kreuzabende*, der Musikgesellschaft, des Posaunenchores und nicht zuletzt der Obergeraarer Chöre, welche mit grossen Oratorien dem Raum immer wieder eine musikalische Weihe geben. Am 15./16. März 2003 wird der Konzertverein Langenthal das *Stabat Mater* von *Antonín Dvořák* aufführen.

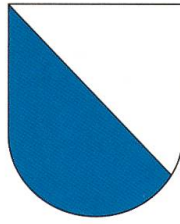
Das alte Dorfzentrum

Die *Relatio* des Bauernkriegs, nach ihrem Verfasser auch Willading-Plan genannt, zeichnet ausserhalb des Kirchhofs das Dorfzentrum auf, wie es heute noch besteht. Wir treffen auf ein steinernes Haus mit Treppengiebel, den sog. *Drangsalerstock*. Er war vielleicht bereits um 1370 die Amtswohnung des kiburgischen Beamten *Hug von Seeberg*, der die Interessen des Klosters St. Peter wahrnahm und auch mit dessen Wappen, den gekreuzten Schlüsseln, siegelte. Später wohnten im Stock die Scharfrichter, *Drangsalers* genannt. 1971 wurde der



Blick in den Dorfkern von Herzogenbuchsee.
(Foto: Markus Lehmann)

Die Wappen
der zwanzig
Kantone
und sechs
Halbkantone



Zürich
1351



Bern
1353



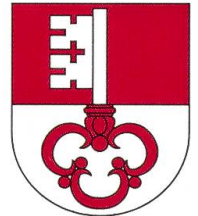
Luzern
1332



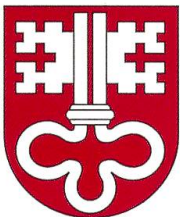
Uri
1291



Schwyz
1291



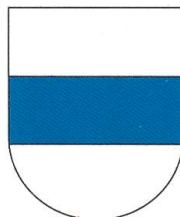
Obwalden
1291



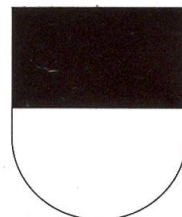
Nidwalden
1291



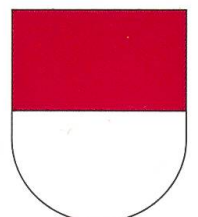
Glarus
1352



Zug
1352



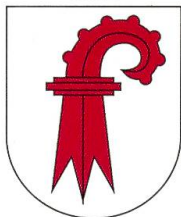
Freiburg
1481



Solothurn
1481



Basel-Stadt
1501



Basel-Landschaft
1501



Schaffhausen
1501



Appenzell AR
1513



Appenzell IR
1513



St. Gallen
1803



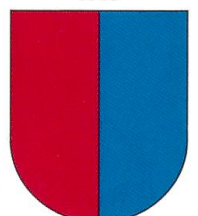
Graubünden
1803



Aargau
1803



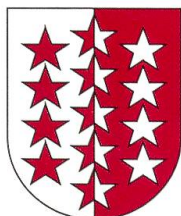
Thurgau
1803



Tessin
1803



Waadt
1803



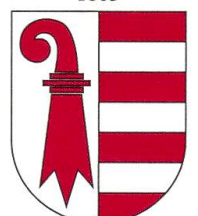
Wallis
1815



Neuenburg
1815



Genf
1815



Jura
1879

Stock abgerissen. Ihm schräg gegenüber steht auf dem Willading-Plan der Vorgängerbau des *Kreuz*. Auf Grund eines Eintrags im Urbar der Grafen von Kyburg aus dem Jahre 1261 geht hervor, dass die *taberna* in *buchsa* 1 Pfund jährlich zu zinsen hatte. Der heutige Bau stammt von 1787 und stellt mit seinen drei Geschossen und neun Fensterachsen den *grössten Profanbau im Oberaargau vor 1798* dar. Das in Stein gemeisselte Kreuz an der Fassade erinnert an die *Gerichtsstube* und stellt wohl auch das alte Buchsi-Wappen dar.

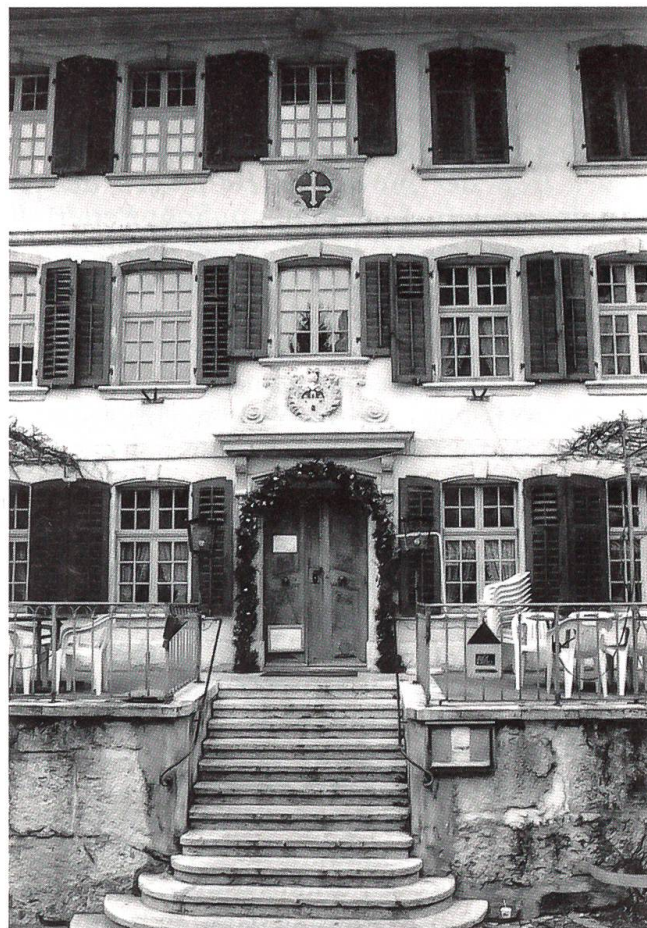
Unterhalb des *Kreuz* ist das *Kornhaus* von 1582 mit *K* bezeichnet. Es barg die Kornvorräte der Landvogtei Wangen, da Wangen selbst als «zu feucht» galt. Seit 1983 sind die Bibliothek und das Dachgeschoss (als Raum für Ausstellungen und Konzerte) nach einer umfassenden Restaurierung untergebracht. Im Winkel dazu steht das *Gemeindehaus*. An seiner Stelle war, nach Keramikfragmenten von *St. Urban* zu schliessen, um 1265 das *Propsteigebäude* erbaut worden. Um 1557 entstand ein spätgotisches Pfarrhaus, welches 1753 erweitert wurde, was an der regelmässigen Befensterung und der rückseitigen grossen Laube ersichtlich ist. Unter dem Putz der Laube kam 1986 eine Riegelfassade zum Vorschein, eine der schönsten im Oberaargau, jedoch wurde sie wider besseres Wissen erneut versteckt. Dafür prangt seit 1937 der *Bannerträger von Cuno Amiet* als Fresko an der Giebelseite zum Sonnenplatz des seit 1935 als Gemeindehaus benutzten ehemaligen Doppelpfarrhauses.

Diese Gebäude sind es, die mit der barocken *Sonne* und einem Krämerhaus mit Bernerrüdi den alten Dorfkern prägen. Der *Sonnenplatz* gehörte zu den schönsten Dorfplätzen der Schweiz, wenn nicht der Verkehr das Leben am und auf dem Platz zunichte machen würde.

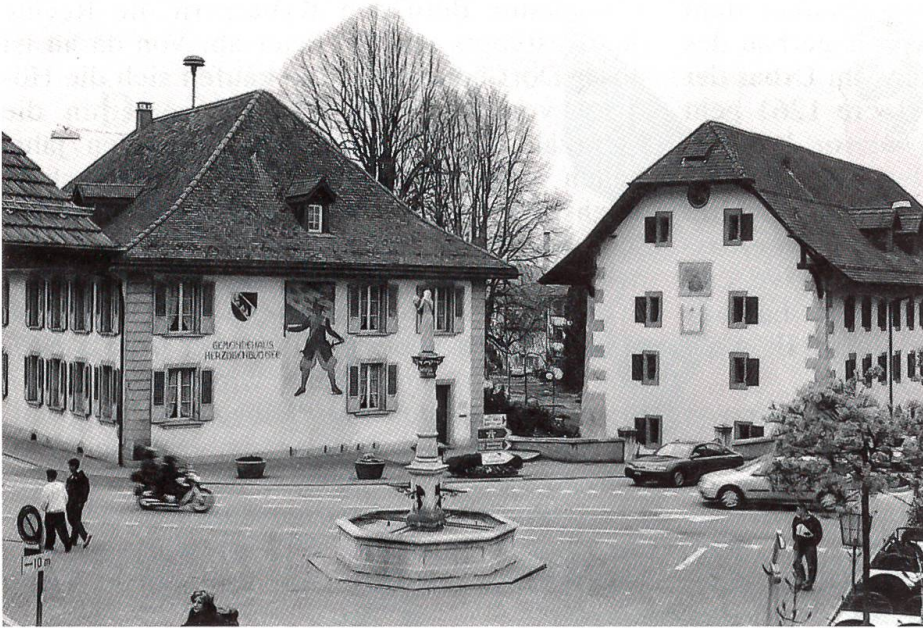
Leuchtspuren in der Dorfgeschichte

Ohne sie näher zu würdigen, zähle ich folgende Ereignisse zu Buchsis Leuchtspuren:

1406 kauft Bern den Kyburgern die Rechte des Kastvogts von St. Peter ab. Von da an ist unser Dorf bernisch. 1526 kaufen sich die Hörigen von St. Peter (das ist immerhin die Mehrzahl der Dorfbewohner) von den jährlichen Abgaben frei, und 1528 wird auch in Buchsi die Reformation eingeführt. Die bernische Regierung nimmt Rechte und Einkünfte der Abtei ohne Abgeltung in Besitz, wogegen St. Peter protestiert, aber erst 1577 mit 5000 Gulden (nach heutiger Kaufkraft über 1 Million Franken) entschädigt wird. 1533 stellen die Dorfbewohner eine Selbstverwaltung auf, die sie «*von den Fryheyttenn des Dorffs zu Hertzogenbuch[see]*» nennen. Es ist das erste «*Verwaltungs- und Organisationsreglement*» des Dorfes, und im Vorwort wird auf den Herrschaftswchsel Bezug genommen: «*Item*



Gasthof zum Kreuz, 1787 neu erbaut



Gemeindehaus mit dem Bannerträger von C. Amiet
und Kornhaus von 1582

*diß sindt die gerechtigkeitten und fryheyttenn
so der Hoff der probsty zu Hertzogen buchsy
hatt, so vormals dem closter zu Sant Petter vff
dem Schwartz wald ze verwalten stund, vnn
aber nun minen gnedigen Herren von Bern zu
verwalten stat.»*

Der *Bannwart*, früher der Forstbeamte der Propstei, führt nun mit seinen *Vierern* nicht nur die Aufsicht über die Waldungen, sondern über die ganze Gemeinde. So muss er die Ware der Metzger und Bäcker so gut wie die Feuerstätten und Brunnen kontrollieren.

In der Endphase des Bauernkriegs 1653 wüthen Bauern wie Regierungstruppen im Dorf, zünden 69 Firste an und morden 11 unbeteiligte Dorfbewohner. Seither ist Buchsi zu «Bern» distanziert geblieben. Als Vorbote der heutigen Verkehrsachse führt die zwischen 1742 und 1760 erbaute *neue Landstrasse von Bern in den Aargau* über Kirchberg durch Buchsi nach Murgenthal, Aarau, Lenzburg. 1798 wird die Abdankung des Berner Patriziates begrüsst, aber die Helvetik macht sich mit den *Einquartierungen*, Requisitionen und der all-

gemeinen Rechtsunsicherheit trotzdem keine Freunde. Unter den gut gemeinten, jedoch stets hastig vorbereiteten Neuerungen sei die Neubildung von Gemeinden erwähnt. *Buchsi* bildet mit Wanzwil, Nieder- und Oberönz zusammen *eine* Gemeinde; *Heimenhausen* zusammen mit Röthenbach, Inkwil, Graben und Berken eine zweite, und *Spych* mit Hermiswil, Bollo-dingen, Bettenhausen und Ochlenberg die dritte sowie *Thörigen* die vierte Gemeinde im Kirchspiel Herzogenbuchsee. Nach

1803 führt jedes Dorf wieder sein Eigenleben, aber heute wäre man über die «helvetische» Einteilung froh, denn kleine Gemeinden haben mit den wachsenden Aufgaben keine Zukunft mehr. Nur die Kirchgemeinde ist unverändert gross geblieben.

Die bernische Regeneration ab 1831 und der Bundesstaat bescheren unserem Dorf vier Ereignisse: Erstens wird bis 1834 die Einwohnergemeinde von der Bürgergemeinde getrennt. Zweitens wird 1835 die *Sekundarschule* gegründet. Sie gehört mit Langenthal, Kleindietwil und Sumiswald zu den ersten im Kanton. Drittens beginnt 1836 die *Firma Moser* mit der *Seidenbandweberei* an der Zürichstrasse 3 und verlegt sie 1870 in den damals modernen *Shedbau* an der Wangenstrasse. Viertens wird 1857 der *erste Bahnhof auf Berner Boden* errichtet. Er nimmt für 15 Jahre die Funktion ein, welche heute etwa dem Bahnhof Olten zukommt, weil von Buchsi eine Abzweigung nach Solothurn und weiter in die Westschweiz führt.

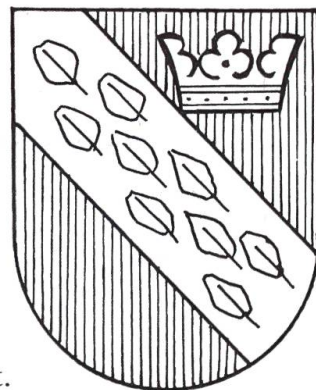
Die moderne Zeit kündigt sich an mit der Wasserversorgung 1894, der Stromversorgung

1895, dem Projekt einer Schmalspurbahn nach Wangen/Wiedlisbach sowie nach Koppigen/Lyss, das 1916 auf Grund einer Bahnkonzession schliesslich mit Postautos realisiert wird, sowie der Strassenpflasterung 1925. Seit 1905 steht ein *Spital*; es zieht 1971 in einen Neubau und wird 2000 innerhalb der *Spitalregion Oberaargau* zur Langzeitpflegestation. Seit 1980 besteht das Altersheim Scheidegg.

Leuchtschweren für unser Dorf und sein Einzugsgebiet setzen Einrichtungen für die Kultur und den Sport: 1975 wird das Hallen- und Freibad gebaut, 1983 das Kornhaus renoviert, 1999 die Sporthalle errichtet. Auch die Silos, welche die Dorfsilhouette prägen, gehören zur Dorfgeschichte so gut wie der Verkehr. Am tiefsten greift in das Dorfbild der *Bau der Bahn 2000* ein. Was von der massiven Zerstörung des Waldes einst renaturiert sein wird, kann man heute nicht ermessen.

3. Zum Wappen von Herzogenbuchsee

Das heutige Buchsi-Wappen ist dasjenige von *Münchenbuchsee*, angereichert 1912 mit der Herzogskrone. Infolge von Verwechslungen erscheint das redende Wappen mit den neun Buchsblättern bereits 1548 in der *Stumpf-Chronik* für beide *Buchsi*, ist jedoch von einem Siegel von 1466 eindeutig belegt für Anton von Münchenbuchsee. In Herzogenbuchsee wird es 1664 auf einen Opferbeutel aufgemalt und 1672 für einen Abendmahlsbecher verwendet. 1728 wird das Münchenbuchsee-Wappen in der Kirche als das Wappen für Herzogenbuchsee sowohl in einem Fensterschild wie am Abendmahlstisch eingesetzt. Diese frühen Verwendungen erstaunen einigermassen, ist doch in einem Lied *«Von denen Fahnen und Farben des Teut[schen] Bärn Gebieths»*, das den Auszug der Berner zum Zweiten Villmerger Krieg 1712 «heraldisch» ausmalt, von einem anderen Wappen die Rede:



*«Hertzogenbuch]i im Ergöw [Aargau] leytt
Gott wöll [ie erhalten vor Krieg und Streit
Kein [schönern Markt]flecken i]st zu finden
Sie führen ein Fahnen /
i]st blau und ein weißes Creutz
Fünfferley Blätter darinnen.»*

Blau und weiss sind die Farben des Klosters St. Peter, wie in der Kirche Seeberg im Fensterschild des Abtes Jodocus Keiser von 1517 ersichtlich ist. Es ist denkbar, dass das Buchsi-Wappen ebenfalls die gekreuzten blauen Petruschlüssel trug, hingegen im Feldzeichen nach bernischer Tradition die Farben Blau und Weiss als durchgehendes Kreuz einsetzte. 1653 wurde das Buchser Feldzeichen von einer *Companey Wahlen* (welschen Regierungstruppen) abgeholt und blieb seither verschollen. Einzig am Hotel Kreuz hat sich das alte Buchsi-Wappen erhalten: auf rotem Grund ein Kleeblattkreuz. Als unser Dorf 1986 die Ersterwähnung 886 feierte, wurde das «alte Buchsi-Wappen» wie folgt rekonstruiert: *Auf blauem Grund ein silbernes Kleeblatt-(Mauritius-) Kreuz.*

Blau und weiss sind auch die Wappen von Huttwil und Seeberg und bekunden damit ihre einstige Abhängigkeit zu St. Peter. *Hug von Seeberg*, der kiburgische Schultheiss, siedelte später nach Wangen über und siegelte weiterhin mit den Schlüsseln von St. Peter, obwohl Wangen mit dieser Abtei nichts zu tun hatte. Trotzdem sind die Petruschlüssel das Wappen für die Stadt, die Landvogtei und das heutige Amt Wangen geworden.

4. Der Oberaargau

Er ist ein Grenz- und Durchgangsland, unser Oberaargau. Die Grenzen sind ausschliesslich politisch zu verstehen, sind doch drei Kantone unsere Nachbarn, nämlich Solothurn, Aargau und Luzern. Die Bezeichnung «Randregion», meist von bernischer Ad-

ministration gebraucht, wird bei uns als reichlich süffisant und gedankenlos empfunden. Wir könnten ja den Spiess umdrehen und sagen, Bern sei *schuderhaft abgläge*. Geografisch sind wir im Zentrum der Schweiz; die Verkehrsachse West–Ost schneidet in mehreren Strängen unser Gebiet, und die Achse Nord–Süd ist in greifbarer Nähe. Im Zentrum eines dicht besiedelten, wirtschaftlich regen Dreiecks zwischen Solothurn, Huttwil und Olten ist *Langenthal* zugleich grösstes Einkaufszentrum der Region. Zweitgrösster Ort und zweitwichtigstes Einkaufszentrum ist *Buchs*; nicht nur die Berner kaufen hier ein, sondern die benachbarten Solothurner aus dem *Wasseramt*.

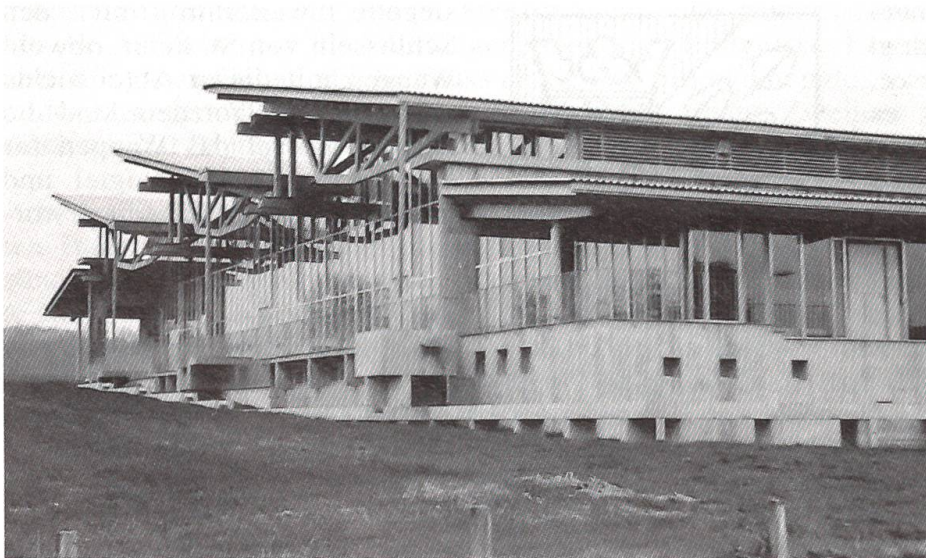
Der Begriff «Oberaargau» wird in lateinischer Form zum ersten Mal bei der *Erwähnung von Langenthal 861* verwendet.

Z *Buchs* duet me *oberaargouere*

Bis üüs seit me «*joo*» statt «*ja*» u «*Stross*» statt «*Strass*». Das seit me zwar scho z *Hingubank* u z *Burtlef* so guet wie z *Bätterchinge*. Aber es chöme no *baar Sächeli* mee derzue. Z *Wynige* duet me no *d Nase putze* u *d Stäge fäge*, aber scho z *Riedtu* (*Riedtwil*) *duet me d Naase butze* u *d Stäge fääge* mit em *Bäase*. U

bsinnit dir ech no a *Hydrantewaage* vo der *Füürwehr Buchs*? Im Summer geit me bi üs go *baade*, d *Langedaaler gö is Baadeli*, u das isch weiss Gott e wäutsgrossi Aalag, u ihres gröschte aute Huus isch s *Choufhiisi*. Zu de glyche härzige Verchlynerige ghört es *Laadeli* statt e Lade oder es Ladli. Es git Wörter, wo *ume* (nur) bi üs vorchöme: *Stopfe* statt stüpfle, *brüele* statt gränne oder briegge, oder *es het mi uf e Ranze gschlaage* statt i bi umgheit. I gchenne Lütt, wo i jedem Satz *dööumoou* (ungfähr für *mängisch*) *säage*. Vo eim hani i jedem dritte Satz *bhäng* (vo *behände*, öppe z verstoo wie *churzum*) ghört. I chönnt no meh *ufzöue*. Am gschydschte, dir chömit einisch säuber zu üs e chlei cho d Ohre spitze.

Di *oberaargouische* Gheimsprooch foot scho bi den Ortsnäame a. We dir mit em Outo vo Bärn gäg *Buchs* fahrit, göht der z *Chüuprg* ab der Outobahn u fahrit z *Ööschbrg* u *Saniglaus* u spöter ou z *Seebrg* verby. Dir heit scho gmerkt, ass me bi üs gärn abchürzt: D *-wil* wärde gstutzt oder gstriche: *Inkbu*, *Lotzbu*, *Roggu*, *Leimis*, *Madis*, *Huttu*. D Näame vo stouze Hööf wi *Ryschbrg*, *Lünschbrg* oder *Wäk* heisse uf der Landchaarte *Richisberg*, *Lünisberg*, *Wäckerschwend*. Ou z *Buchs* gits eso eigei Näame: *Drangsaalegässli*, *Sprängliwääg*, *Heidemoos*, *Bözere* (*Belzern*).



Sporthalle 2000

5. Vom Bauerndorf zur Europasiedlung

Unser Dorf setzt sich aus historisch gewachsenen Teilen zusammen. Kirchhof und Dorfkern sind genannt worden. Von Südwest bis Nordost schloss das Gebiet der ehemaligen Bauernhöfe an, von denen noch einige stehen. In Etappen wurde diese Hoflandschaft überbaut, und der freie Blick auf Kirche und

Turm ging verloren. Der nördliche Dorfteil bestand bis zum Eisenbahnbau aus Wässermatten. Nach dem Bau des Bahnhofs begann ab 1863 der Bau *des Neuen Quartiers* unter der Planung von Robert Moser, einem Eisenbahnbau-Pionier aus altem Buchser Geschlecht. Das Quartier ist im Rechteckraster eingeteilt und stellt eine mutige, konsequente Verbindung des Bahnhofs zum alten Dorfkern dar. Nordwestlich der Geleiseanlagen entstand nach 1945 das Industriequartier, dominiert von Silos für Mischfutter.

Das *bäuerliche Buchsi* wurde durch die *Hochstudhäuser* geprägt, von denen noch einige stehen, zwei davon im ursprünglichen Zustand. Äusseres Merkmal ist das auf alle vier Seiten weit hinunterreichende *Walmdach*. Es stützt sich auf drei bis fünf *Stüde* (Holzsäulen), daher der Name. Die Hochstudhäuser sind typisch für den ganzen Oberaargau und ursprünglich zwischen Baden/Lenzburg und Freiburg vorherrschend. Das *Neue Quartier* wurde mit Villen und Fabrikgebäuden im *toskanischen Stil* überbaut, dazu gehörte auch die *alte Sekundarschule von 1868*, der erste öffentliche Bau der Gemeinde, welcher 1992 einer Brandstiftung zum Opfer fiel. Um den alten Dorfkern legten sich neue Strassenzüge und Quartiere in recht einheitlicher Bauordnung, die für individuelle Gestaltungen trotzdem Platz liess.

Seit den Sechzigerjahren wird das Dorf mit Häusern im Europastil überbaut, Häuser, die auch in Hannover stehen könnten. Guter architektonischer Geschmack kreiert *öppis*, *wos ume z Buchsi git*, Bauten, die betont neue Wege gehen: die neue Sporthalle etwa oder das Wohnheim des regionalen Arbeitszentrums RAZ.

6. Von Bitzius bis Brüderli: Charakterköpfe

Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten zu entwerfen, sprengt den Rahmen des Dorfporträts, das ja nur als ein Überblick aufzufassen ist. Dennoch seien sie erwähnt: *Albert Bitzius* verbrachte seine Jahre als Pfarrvikar in

Buchsi, als *Jeremias Gotthelf* wirkte er später in Lützelflüh. Die *Familie Moser* bescherte dem Dorf in zwei Generationen vier überragende Köpfe: *Samuel Friedrich*, Begründer der Seidenbandweberei, Mitgründer der Sekundarschule, Mit-Initiant des Bahnhofbaus in Buchsi; sein Sohn *Robert*, welcher mit 25 Jahren die Überbauung des Neuen Quartiers plante und später als Eisenbahnbau-Ingenieur für die Hauptlinien am Gotthard und im Raum Zürich–Ostschweiz tätig war; *Samuel Friedrichs* Tochter *Amelie*, welche mit harter Schale und weichem Kern das *Kreuz* zu einem Ort ohne Alkohol und gemeinnütziger Einrichtungen machte – der erste dieser Art in der Schweiz – und ihr Bruder *Emil*, Fabrikant, Gutsbesitzer, Gemeinde- und Kirchgemeindepäsident, Nationalrat und Oberst, der Dorfkönig um 1900, welcher der Kirche durch einen Fonds die Orgel von 1893 ermöglichte und 1911 am Auftrag der Bergpredigt-Fenster an Burnand mitbeteiligt war.

Der kämpferische *Ulrich Dürrenmatt* bewegte mit seiner *Buchsi-Zytig* die bernische Politlandschaft von 1880 bis 1908. Er ist der Grossvater des Schriftstellers *Friedrich Dürrenmatt*. *Marie Sollberger* eröffnete 1892 im *Wysshölzli* das erste Heim für alkoholgefährdete Frauen. Die in Buchsi geborene *Maria Waser-Krebs* gehörte zwischen 1900 und 1950 zu den meistgelesenen Autorinnen der Schweiz; für Buchsi schrieb sie 1930 den Roman *Land unter Sternen*. Der Kunstmaler *Cuno Amiet* malte 1937 den *Bannerträger*; als Modell diente ihm *Bruno Hesse*, Sohn von Hermann Hesse und ebenfalls Kunstmaler. Seine Jugend in Buchsi verbracht hat *Emil Zbinden*, bekannt als Illustrator der Gotthelf-Ausgabe Büchergilde Gutenberg. *Herrmann Brüderli*, langjähriger Werkmeister, Jäger, Jagdhornbläser und Chargierter der Bürgergemeinde, steht für die vielen oft eckigen Charakterköpfe von Männern und Frauen, ohne die Buchsi nicht ein *Dorf* wäre: Köpfe, die meist nicht bequem sind, aber Köpfe mit Gemüt. Es bewirken gottlob recht viele, dass Buchsi nicht zum Kaff verkommt, sondern – wie an der Fasnacht – ein Dorf bleibt.